

# **Möglichkeiten und Probleme kulturvergleichender Forschung**

---

Hans-Joachim Kornadt & Gisela Trommsdorff

## **MÖGLICHKEITEN UND PROBLEME KULTURVERGLEICHENDER FORSCHUNG**

*Hans-Joachim Kornadt (Saarbrücken) & Gisela Trommsdorff (Konstanz)*

Ziel dieser Arbeitsgruppe war, die Vorteile und Probleme des Kulturvergleichs in der psychologischen Forschung zu diskutieren. Die bekannten Probleme des Kulturvergleichs - methodische Schwierigkeiten (z.B. der Äquivalenz von Verfahren), organisatorische Schwierigkeiten (Untersuchungen im Ausland), Sprachbarrieren, besonderer Aufwand an Zeit, Reisen und Kontakten für Vorbereitung und Vortesten von Organisation und Verfahren, höhere Kosten - schrecken vielfach davon ab, Fragestellungen, die einen Kulturvergleich erfordern, angemessen zu verfolgen. Die Probleme steigen, wenn man statt Satelliten-Forschung ausländische Kooperationspartner am Projekt beteiligen will oder wenn man nicht nur Fragebogen, sondern auch inhalts-(kultur-)bezogene Verfahren, wie Interviews und Beobachtungen, durchführen will. Man ist dann umso mehr von Kompetenz, Kooperationsbereitschaft und Zuverlässigkeit der ausländischen Wissenschaftler abhängig.

Die Vorteile des Kulturvergleichs sind jedoch so erheblich, daß es sich lohnt, dies auf sich zu nehmen. Einmal erlaubt die Varianzerweiterung über unsere eigene Kultur hinaus auch die Erfassung von Phänomenen, die bei uns kaum oder gar nicht auftreten, sowie eine Prüfung der meist unterstellten Universalität der Theorie, oder es werden ethnozentrische Voreingenommenheit in Theoriebildung und Dateninterpretation eingeschränkt. Beim Kulturvergleich muß man jedoch immer auch auf Kulturbesonderheiten achten. Diese können dann theoretisch besonders fruchtbar sein, wenn sie funktionale Zusammenhänge aufweisen,

die so in unserer Kultur nicht gegeben sind. Insofern umfaßt kulturvergleichende Forschung das ganze Spektrum von der Testung der Universalität bis zur Beschreibung einzelner kultureller Systeme und von Grundlagen- bis zu Angewandter Forschung. Die einzelnen Beiträge der Arbeitsgruppe sind konkrete Beispiele dafür.

Kornadt und Trommsdorff gingen in ihrem Beitrag von der Frage nach der Universalität der Motivationstheorie der Aggression und Aggressionsgenese (Kornadt, 1982) aus, die auch die Annahme von Kulturspezifika im Aggressionsmotiv einschließt. Dazu sind seit 1980 zusammen mit ausländischen Kooperatoren in drei asiatischen (Japan, Bali/Indonesien, Batak/Indonesien) und zwei europäischen Kulturen (Bundesrepublik Deutschland und Schweiz) Daten von Müttern und von Jugendlichen erhoben worden. Die Befunde konnten Annahmen der Theorie transkulturell bestätigen. So zeigte sich, daß Aggressivitätsunterschiede zwischen den Kulturen durch den motivationstheoretischen Ansatz erklärt werden können und daß niedrige Verhaltensaggressivität - entsprechend den Vorhersagen - nicht hohe Hemmung voraussetzt, sondern auf einer geringen Ausprägung des Aggressionsmotivs beruhen kann. Ähnlich konnten auch die von der Theorie postulierten Genesebedingungen unterschiedlicher Aggressivitätsausprägung (z.B. negative Einstellung der Mutter zum Kind; Erfolg des Kindes mit Aggression) als universell nachgewiesen werden.

Darüber hinaus zeigten sich jedoch auch eine Reihe von Kulturspezifika. So reagieren z.B. japanische Jugendliche in einer für uns unbekanntem Weise auf Beeinträchtigungen (Frustrationen) häufig mit Scham oder Schuldgefühlen und prosozialem Verhalten. Diese Reaktionssequenzen lassen sich in Japan auf eine kulturspezifische harmonische Mutter-Kind-Beziehung zurückführen, in der es gelingt, eskalierende Konflikte zu vermeiden und ein positives Weltbild aufzubauen, ohne deshalb auf Anforderungen zu verzichten. Offenbar kommt dem Selbstwert des Kindes in der Aggressionsgenese demnach allgemein eine Schlüsselrolle zu.

Silbereisen und Schönplüg gingen davon aus, daß Veränderungen der Persönlichkeit während der Jugend ein Produkt des Zusammenspiels von biologischer Reife, soziokulturellen Erwartungen und persönlichen Aspirationen sind; sie nahmen an, daß kulturvergleichende Analysen helfen können, universelle Gesetzmäßigkeiten von kulturspezifischen Besonderheiten der Jugendentwicklung zu unterscheiden. Hinsichtlich weit verbreiteter Verhaltensweisen wie Alkohol- und Nikotinkonsum sowie der Bereitschaft, gegen Normen zu verstoßen, haben sie ein multivariates Modell ihrer Annahmen über Voraussetzungen in der Jugendentwicklung im Vergleich von Stichproben aus Berlin und Warschau überprüft. Neben vielen Gemeinsamkeiten, etwa hinsichtlich der Bedeutung von Handlungsfreiräumen oder der Rolle von Diskrepanzen zwischen den eigenen Entwicklungswünschen und dem erreichten -stand, ergaben sich für die Vierzehn- bis Sechzehnjährigen auch Kulturbesonderheiten. So ist Alkoholgebrauch für polnische Jugendliche die Folge geringen Selbstwertes, für deutsche Jugendliche aber nicht. Weiterhin zeigten die polnischen Jugendlichen in den untersuchten Verhaltensweisen eher die traditionellen Geschlechtsunterschiede als ihre Berliner Altersgleichen.

Wallbott und Scherer haben neben interessanten Ergebnissen aus einem interkulturellen Projekt zum subjektiven Emotionserleben aus 31 Ländern (Wallbott & Scherer, 1986)

auch (selbstkritisch) Probleme in interkulturellen Untersuchungen dieser Art aufgezeigt. Sie wurden vor allem in der Definition des Konzeptes "Kultur", in der Auswahl von Kulturen und in der Stichproben-Definition gesehen. Diese werden besonders dann als wichtig angesehen, wenn nicht vorhergesagte Kulturunterschiede gefunden werden. Zur Aufklärung solcher Unterschiede wurden drei Ansätze angeboten: 1. Ordnungsversuche mittels Clusteranalyse oder multidimensionaler Skalierung der Kulturen (Wallbott & Scherer, 1988). 2. Heranziehung "objektiver" Kulturcharakteristika (wie das mittlere Bruttosozialprodukt pro Einwohner; Wallbott & Scherer, 1988). 3. Heranziehung "subjektiver" Wert- und Einstellungscharakteristika von Kulturen (vgl. Gudykunst & Ting-Toomey, im Druck).

Heller berichtete über eine deutsch-chinesische Vergleichsstudie zur technischen Kreativität bei hochbegabten Schülern, der folgende Fragestellungen zugrunde lagen: 1. Ist "technische Kreativität" als eigenständiges psychologisches Konstrukt nachweisbar? Lassen sich entsprechende Testverfahren kulturübergreifend einsetzen? 2. Differenziert sich dieses Konstrukt mit zunehmendem Lebensalter? 3. Welche Ähnlichkeiten versus Unterschiede bestehen zwischen chinesischen und deutschen Schülern hinsichtlich verschiedener Aspekte der technischen Kreativität und deren Bedingungs-zusammenhang? Das Kooperationsprojekt sieht bei dreizehn- und fünfzehnjährigen hoch- versus normalbegabten deutschen und chinesischen Schülern (je 200) mehrere Datenerhebungen in jährlichem Abstand vor. Dabei kommen Papier- und Bleistift-Tests sowie speziell entwickelte Computer-Tests zur technischen Kreativität und anderen relevanten Konstrukten zum Einsatz.

Neben diesen Referaten wurde von den Veranstaltern auch noch kurz über zwei weitere Beiträge berichtet, deren Referenten nicht teilnehmen konnten, da sie zu kulturvergleichenden Forschungen im Ausland waren. Grossmann verfolgt dabei einen ausgesprochen auf die Prüfung von Universalien einer Theorie gerichteten Forschungsansatz. Sein Gegenstand ist die Bindungsforschung, zu der längst aus verschiedenen Kulturen Ergebnisse vorliegen. Angemessene und prompte Beantwortung kindlicher Bedürfnisse im Säuglingsalter führt kulturunabhängig zu sicherer Bindung. Ein Mangel daran führt zu unsichermeidender Bindung. Es fehlen jedoch bislang detaillierte Angaben über die Art des Umgangs mit Säuglingen in Kulturen, in denen z.B. unsichermeidende Bindungsmuster fehlen (Japan) oder selten sind (israelische Kibbuzim). Die individuellen Auswirkungen unterschiedlicher Bindungserfahrungen lassen aufgrund von Längsschnittstudien in den USA und der BRD folgendes vermuten: Unterschiedliche dyadische Bindungsmuster führen zu unterschiedlichen individuellen Kompetenzen bei der Integration von widersprüchlichen Gefühlen im zwischenmenschlichen Bereich und zu mehr oder weniger wirklichkeitsbezogenem Verhalten. Die Bindungstheorie sieht darin psychologische Universalien.

Einen vorwiegend auf die Erfassung der Besonderheiten kultureller Systeme gerichteten Ansatz verfolgte Thomas. Sein Ziel ist eine Psychologie interkulturellen Handelns, die sich wissenschaftlich und praktisch (intervenierend) mit den psychologischen Prozessen befaßt, die bei der Begegnung von Menschen verschiedener Kulturen deren Handeln bestimmen. Kulturvergleichende Studien konnten zeigen, wie Menschen, deren Sozialisation und deren soziales Lernen in verschiedenen Kulturen stattgefunden hat, ihre Handlungen unterschiedlich regulieren, worin diese Regulationsunterschiede bestehen und auf welchen kulturellen Einflußfaktoren sie beruhen. Daraus wurde die Forderung nach kulturspezifischen

schen Studien abgeleitet, deren Ergebnisse auch der Optimierung interkulturellen Handelns dienen können.

In der Diskussion wurde das deutlich gewachsene Interesse an kulturvergleichender Forschung vielfältig artikuliert. Auf der Basis des breiten Spektrums referierter Ansätze bestand Einigkeit über die besonderen Möglichkeiten für die theorie- wie auch anwendungsbezogene Forschung. Um diese besser zu nutzen, schien ein engerer Erfahrungsaustausch über Methoden, regionale Kooperation und ähnliches wünschenswert.

#### Literatur

- Grossmann, K.E., Fremmer-Bombik, E., Friedl, A., Grossmann, K., Sprangler, G. & Süß, G. (im Druck). Die Ontogenese emotionaler Integrität und Kohärenz. In E. Roth (Hrsg.), *Denken und Fühlen*. Berlin: Springer.
- Gudykunst, W.B. & Ting-Toomey, S. (im Druck). Culture and affective communication. *American Behavioral Scientist*.
- Komadt, H.-J. (1982). *Aggressionsmotiv und Aggressionshemmung, Bd. 2: Aggressions-TAT und andere aggressionsrelevante Verfahren*. Bern: Huber.
- Komadt, H.-J. (1987). The aggression motive and personality development: Japan and Germany. In F. Halisch & J. Kuhl (Eds.), *Motivation, Intention, and Volition* (pp. 115-140). Berlin: Springer.
- Trommsdorff, G. (im Druck, 1989). *Sozialisation im Kulturvergleich*. Stuttgart: Enke.
- Wallbott, H.G. & Scherer, K.R. (1986). How universal and specific is emotional experience? Evidence from 27 countries on five continents. *Social Science Information, 25*, 763-795.
- Wallbott, H.G. & Scherer, K.R. (1988). Emotion and economic development - Data and speculations concerning the relationship between emotional experience and socio-economic factors. *European Journal of Social Psychology, 18*, 267-274.

#### Adressen der Autoren:

Prof. Dr. Hans-Joachim Komadt  
Fachrichtung Allgemeine Erziehungswissenschaft  
Universität des Saarlandes, Bau 11  
D-6600 Saarbrücken

Prof. Dr. G. Trommsdorff  
Fachgruppe Psychologie der Universität  
Postfach 5560  
D-7750 Konstanz